



Zur Einführung

Lobbyarbeit oder Lobbyisten haben nicht unbedingt den besten Ruf. Assoziiert wird damit häufig eine durch nichts legitimierte Einflussnahme auf politische Entscheidungen, die allein den Sonderinteressen der Menschen dient, die den Lobbyisten oder die Lobbyistin bezahlen oder gar Sachleistungen, manchmal sogar Bares, bereitstellen. Ob das funktioniert, ist natürlich abhängig davon, dass es den einen oder anderen Politiker gibt, der erstens über einen gewissen Einfluss verfügt und zweitens ausreichend große Taschen besitzt. Ganz im Sinne von Mark Twain: „We have the best government that money can buy“. Wo Lobbyisten ihre Finger im Spiel haben, nennt man das oft genug Korruption, nicht nur am deutschen Stammtisch. Abgesehen davon, sind Korruption und unzulässige Einflussnahme allerdings tatsächlich ein Dauerthema, selbst in sogenannten zivilisierten Regionen wie z. B. der Europäischen Union. Zumindest steht es so in der Zeitung.

Ganz so simpel ist die Sache natürlich nicht. Lobbyarbeit heißt ja zunächst ganz schlicht „Interessensvertretung“, was in demokratischen Prozessen per se nichts Anrüchiges ist. Und Interessensvertre-

tung stand seit jeher auf der Agenda der Kinder- und Jugendarbeit: Im kommunalen Raum, auf Landes- und Bundesebene, sogar in Straßburg und Brüssel. Beklagt oder kritisiert wurde bzw. wird dabei meist lediglich, dass der Jugendarbeit zu wenig Beachtung geschenkt wird – was möglicherweise damit zu tun hat, dass solche Interessensvertretung häufig als eine lästige und von der „eigentlichen“ Arbeit ablenkende Sache betrachtet wird. Häufig fehlt es dabei an der notwendigen Kontinuität, an einer klaren Strategie. Jugendarbeit wird häufig erst aktiv, wenn es brennt.

Seit einigen Jahren gibt es jedoch eine Diskussion darüber, dass die Zivilgesellschaft in Sachen Interessensvertretung – Lobbyarbeit – das Feld allzu sehr anderen Akteuren überlässt. Das Problem sei daher nicht der Lobbyismus der Ökonomie, sondern die schüchterne Zurückhaltung von Aktivistinnen und Akteuren aus anderen gesellschaftlichen Bereichen, auch aus dem sozialen. Lobbyarbeit wird dabei nicht verstanden als zwielichtige Einflussnahme, sondern als Teilnahme am politischen Diskurs, und die verstärkte Teilnahme aller gesellschaftlichen Gruppen daran als Demokratisierung.

Diese Diskussion mag ein Grund dafür sein, dass auch in der Kinder- und Jugendarbeit seit einigen Jahren auf unterschiedlichen Ebenen „Lobbyarbeit“ propagiert wird, gleichwohl mit einer doppelten Zielsetzung: Zum einen geht es um Interessensvertretung angesichts der sich wiederholenden Debatten um leere Kassen der Zuschussgeber, zum anderen aber um Bemühungen, Kindern und Jugendlichen selbst Möglichkeiten zu geben, ihre je eigenen Interessen zu vertreten. In beiden Fällen scheut man sich jedenfalls längst nicht mehr, den Begriff „Lobbyarbeit“ zu verwenden. Die folgenden Beiträge geben darin einen kleinen Einblick.

Zu den Beiträgen

Nanna-Josephine Roloff, Senior PR Beraterin bei der Agentur neues handeln AG, plädiert zunächst dafür, dass sich auch die Offene Kinder- und Jugendarbeit offensiv in den Prozess der Interessensvertretung, also in Lobbyarbeit einbringen soll. Der weitverbreiteten Meinung, dass die dafür notwendigen Ressourcen nicht vorhanden wären, widerspricht sie. Entlang einzelner Arbeitsschritte beschreibt sie anschaulich, wie auch mit begrenzten Mitteln Lobbyarbeit erfolgreich betrieben werden kann. Sie fordert „Mut zur Klinke“.

Die Arbeitsgemeinschaft der freien Träger der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen (**AGOT NRW e.V.**)

hat sich schon vor Jahren intensiv mit Lobbyarbeit auseinandergesetzt. Ein Ergebnis war eine Arbeitshilfe, um die örtlichen Träger bei der „aktiven und strategischen“ Interessensvertretung zu unterstützen. Deren Grundlagen werden im hier veröffentlichten Auszug aus dieser Arbeitshilfe erläutert.

Vanessa Fritz, Referentin für Partizipation bei der Stuttgarter Jugendhaus gGmbH, berichtet über das Projekt #0711 Wohnzimmer der AG Jugendbeteiligung Innenstadt – inzwischen SPARK –, an der verschiedene Träger beteiligt sind. Dabei werden Jugendlichen in unterschiedlichen Settings Möglichkeiten für eine Lobbyarbeit in eigener Sache geboten, anwaltschaftlich unterstützt durch Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter. Lobbyarbeit wird so Teil der alltäglichen Arbeit und ist (ein häufig vorgetragenes Totschlagsargument) keine eh nicht zu leistende, zusätzliche Aufgabe.

Anke Miebach-Stiens, Geschäftsführerin der AGJF Sachsen e.V., beschreibt entlang von vier Beispielen einige zentrale Elemente der Lobbyarbeit ihrer Landesarbeitsgemeinschaft. Einmal geht es darum, die Interessen von Kindern und Jugendlichen in der Diskussion um eine „Eigenständige Jugendpolitik“ zur Geltung zu bringen, zweitens um die aktive Mitarbeit in den unterschiedlichen Gremien. Mit einer Ausstellung zur Geschichte der Offenen Jugendarbeit in Sachsen

wurden drittens die Entwicklung des Arbeitsfelds seit 1990 und die erbrachten Leistungen sichtbar gemacht. Ein vierter wesentlicher Aspekt einer strategischen Lobbyarbeit ist für Anke Miebach-Stiens die Pflege vielfältiger Kooperationsbeziehungen.

Malte Hennig, Geschäftsführer des Fachverbands Jugendarbeit / Jugendsozialarbeit Brandenburg e.V., diskutiert zunächst die Frage, ob Lobbyarbeit als politische Interessensvertretung notwendig und machbar ist. Gremien wie z. B. der Jugendhilfeausschuss, Prozesse wie die Jugendhilfeplanung sind für ihn die Orte oder Gelegenheiten für die Jugendarbeit, sich einzumischen. Mit „Design Thinking“ empfiehlt er eine Workshopmethode, mittels derer sich Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter optimal auf ihren Auftritt in solchen Zusammenhängen vorbereiten können.

Candy Winter ist stellvertretende Geschäftsführerin des Valtenbergwichtel e.V. Sie berichtet über die von mehreren Trägern getragene Kampagne „Jugend- und Familienarbeit WIRKT!“ im Landkreis Baut-

zen. Ein Grund für diese Zusammenarbeit war der Wunsch, die gesellschaftliche Bedeutung der sozialen Arbeit sichtbarer zu machen, aber auch drohende Kürzungen der Zuschüsse vor drei Jahren. Statt miteinander zu konkurrieren, wurden gemeinsam die Interessen der Kinder, Jugendlichen und Familien in den Vordergrund gestellt.

Bianca Hellwig und **Volker Rohde** von der Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendarbeit e.V. (BAG OKJA, Herausgeberin der Zeitschrift) berichten über die „initiative KJP“. Sie wird gemeinsam getragen von sieben bundeszentralen Verbänden. Ziel ist es, den Jugendplan des Bundes langfristig zu stärken. In diesem Zusammenhang wurde auch die Kampagne „Deutschland hat 'nen Plan“ gestartet. Auf deren Website werden zahlreiche Materialien zur Lobbyarbeit bereitgestellt.

Den Abschluss bildet die Stellungnahme der **BAG OKJA e.V.** zum Referentenentwurf eines Gesetzes zur Stärkung der Angebote der Jugendarbeit im Ganztag während der Schulferien.